



Bern, 14. Dezember 2017
Fritz Zurbrügg

Einleitende Bemerkungen von Fritz Zurbrügg

In meinen Bemerkungen werde ich zuerst auf aktuelle Entwicklungen im Bereich der Finanzstabilität eingehen. Dabei befasse ich mich zu Beginn mit den Grossbanken und danach mit den inlandorientierten Banken. Zum Abschluss werde ich kurz auf die neue Banknotenserie zu sprechen kommen.

Grossbanken

Wie Sie von Thomas Jordan gehört haben, hat sich das internationale wirtschaftliche Umfeld seit dem letzten Mediengespräch vom Juni weiter verbessert. Die Bedingungen an den Finanzmärkten blieben stabil. So notieren beispielsweise die Prämien für Kreditausfallversicherungen für Banken aktuell im Vergleich zum Juni nahezu unverändert. Die Prämien haben sich nach den Turbulenzen im Jahr 2016 also wieder auf tieferen Niveaus eingependelt.

In diesem positiven Umfeld sind beide Schweizer Grossbanken nach wie vor auf Kurs, die Anforderungen der «Too big to fail»-Regulierung an die Widerstandskraft zu erfüllen. Dieser erste Pfeiler der Regulierung umfasst Anforderungen an die Verlusttragfähigkeit systemrelevanter Banken bei laufendem Betrieb (also im sogenannten «going concern»). Sowohl Credit Suisse als auch UBS erfüllen hier die finalen¹ risikogewichteten Anforderungen bereits heute vollständig. Eine weitere Verbesserung ist hingegen bei der Verschuldungsquote, der «Leverage Ratio», nötig.

Auch in Bezug auf den zweiten Pfeiler der Regulierung, der «Resolution», erzielten beide Grossbanken weitere Fortschritte. Die «Resolution» bezeichnet die ordentliche Sanierung und Abwicklung einer Bank im Krisenfall, wenn der laufende Betrieb nicht mehr aufrechterhalten

¹ Finale Anforderungen bezeichnen diejenigen Anforderungen, die nach Ablauf aller Übergangsbestimmungen gelten werden. Dabei geht es insbesondere um die qualitativen Anforderungen an das «Going concern»-Kapital.



Mediengespräch

werden kann. Die Bank befindet sich also im sogenannten «gone concern». Im Hinblick auf einen solchen Krisenfall haben sowohl Credit Suisse als auch UBS ihre «Gone concern»-Verlusttragfähigkeit ausgebaut. Beide Institute gaben weitere «Bail-in»-Instrumente aus, die bei drohender Insolvenz einer Bank in Eigenkapital gewandelt werden können. Wie wir in unserem Bericht zur Finanzstabilität im Juni ausführten, haben Credit Suisse und UBS seit Inkrafttreten der «Too big to fail»-Regulierung auch wichtige organisatorische Massnahmen ergriffen, um ihre Sanierungs- und Abwicklungsfähigkeit im Rahmen der «Resolution»-Planung zu verbessern. Trotz dieser positiven Entwicklungen sind noch weitere Fortschritte notwendig, um die Anforderungen der Regulierung im zweiten Pfeiler vollständig zu erfüllen. Dies gilt sowohl für die Verlusttragfähigkeit im «gone concern» als auch für die «Resolution»-Planung.

Die vollständige Erfüllung aller «Too big to fail»-Anforderungen wird die Verlusttragfähigkeit der Grossbanken im «going» und «gone concern» sowie deren Sanierungs- und Abwicklungsfähigkeit im Krisenfall weiter stärken. Beides ist notwendig, um das «Too big to fail»-Problem in der Schweiz zu lösen.

Inlandorientierte Banken

Ich komme nun auf die inlandorientierten Banken zu sprechen. Für diese gehen die grössten Risiken unverändert vom Hypothekar- und Immobilienmarkt aus. Lassen Sie mich dazu drei Feststellungen machen.

Erstens bestehen die Ungleichgewichte am Hypothekar- und Immobilienmarkt fort. Das Wachstum der Hypothekarkredite blieb 2017 zwar wie bereits im Vorjahr relativ tief. Die Entwicklungen am Immobilienmarkt ergeben aber ein etwas anderes Bild. Nachdem im Segment des Wohneigentums² das Preiswachstum seit 2013 zurückgegangen war, zogen die Transaktionspreise jüngst wieder stärker an. Zudem sind im Segment der Wohnrenditeobjekte die Preise seit 2013 – mit der Ausnahme einiger Quartale, darunter das dritte Quartal 2017 – stark gestiegen. Da die Preise über diese Zeitspanne stärker gestiegen sind als Fundamentalfaktoren wie beispielsweise die Mieten, haben sich in diesem Segment Risiken aufgebaut. Mittelfristig besteht besonders in diesem Segment die Gefahr einer substanziellen Preiskorrektur. Dazu trägt auch die rege Bautätigkeit bei Mietwohnungen bei, die zu einem Überangebot führen könnte. Anzeichen dafür sind bereits jetzt an den steigenden Leerständen sichtbar.

Zweitens bleibt der Risikoappetit der inlandorientierten Banken hoch. Dies zeigt sich insbesondere bei den Tragbarkeitsrisiken. So ist der Anteil der neuen Hypotheken mit einem hohen Verhältnis zwischen Kredit und Einkommen über die letzten Jahre deutlich angestiegen und liegt auf einem historischen Höchststand. Auch das Zinsrisiko der inlandorientierten Banken verharrt auf einem hohen Niveau. Gleichzeitig ist ihre Zinsmarge im ersten Halbjahr

² Dieses Segment umfasst Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen.

Mediengespräch

2017 weiter gesunken. Solange der Druck auf die Margen bestehen bleibt, gibt es für die inlandorientierten Banken starke Anreize, höhere Risiken einzugehen.

Trotz der Risiken im Umfeld und trotz hohem Risikoappetit der Banken, das ist meine dritte Feststellung, deuten Stresstests der Nationalbank weiterhin darauf hin, dass die Widerstandskraft der inlandorientierten Banken insgesamt angemessen bleibt. Dank guter Kapitalausstattung könnten die meisten dieser Banken die Verluste decken, die unter ungünstigen Szenarien anfallen würden. Dies ist vor dem Hintergrund der erwähnten Risiken erfreulich. Für die Stabilität des Finanzsystems ist entscheidend, dass die Banken auch zukünftig genügend Eigenmittel halten, um die eingegangenen Risiken tragen zu können – dies trotz des anhaltenden Margendrucks.

Die Nationalbank wird die Entwicklungen am Hypothekar- und Immobilienmarkt weiterhin aufmerksam beobachten. Sie wird dabei ein besonderes Augenmerk auf das Segment der Wohnrenditeliegenschaften sowie auf die Entwicklungen der Risiken bei der Vergabe der Hypothekarkredite richten. Gleichzeitig wird die Nationalbank wie bis anhin regelmässig prüfen, ob der antizyklische Kapitalpuffer angepasst werden soll.

9. Banknotenserie

Ich schliesse mit Bemerkungen zur neuen Banknotenserie. Die Nationalbank gab in diesem Jahr zwei weitere Stückelungen heraus. Im Mai emittierte sie die neue 20-Franken-Note, im Oktober folgte die 10-Franken-Note. Damit ist die Hälfte der Stückelungen der neuen Banknotenserie im Umlauf. Ich freue mich, ein positives Zwischenfazit ziehen zu können. Die Ausgabe der neuen Banknotenserie lief bisher reibungslos ab. Auch der Rückfluss der Noten der 8. Banknotenserie entspricht bei allen ausgegebenen Notenstückelungen unseren Erwartungen.

Wie angekündigt wird die nächste Stückelung, die 200-Franken-Note, im Herbst 2018 herausgegeben. Die 1000-Franken-Note und die 100-Franken-Note folgen im Jahr 2019. Die genauen Daten wird die Nationalbank jeweils frühzeitig bekanntgeben.